

Zur psychoanalytischen Bewegung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **12 (1926)**

Heft 21

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Erde gewachsen, wie im „Krebe“ gesät; sie hatten die Döcke derer, die man unter den Schutz des „Löwen“ gestellt, und Möhren hatte er noch keine gezogen. Wie er die schönen, gelben Dinger betrachtete, lächelte er und fragte seine Frau: „Wie stand es doch damals im Kalender?“ „Im Steinbock,“ lautete die Antwort. „Hier liegt es nun klar,“ sagte der Bauer, „daß der Kalender mit dem Wachstum der Pflanzen nichts zu schaffen hat. Wir Menschen tun die Arbeit, und das Wetter macht der Herrgott. Und wenn ich wieder säen soll im Frühlinge, Frau, so Sorge bei Zeiten für die Warte.“

Gleich dem Bauern kann's auch der Lehrer nicht allen recht machen. Da ist z. B. ein Lehrer, dem es sehr daran gelegen ist, seine Pflichten zu erfüllen und seine Schüler zu nützlichen, brauchbaren Menschen zu erziehen und heranzubilden. Er hält die Schulzeit inne, verlangt aber auch von seinen Zöglingen einen fleißigen Schulbesuch, gibt den Schülern etwelche Hausaufgaben, korrigiert und kontrolliert dieselben, ist aber auch zuweilen genötigt, unfleißigen Schülern eine Strafe zu geben und die Absenzen dem Inspektor anzuzeigen. Da wird nun über den Lehrer losgezogen, er sei

zu streng und nehme zu wenig Rücksicht auf die landwirtschaftlichen Arbeiten. Der Bub müsse ja kein Doktor, sondern nur ein Landwirt oder Handwerker werden. Was aber das Schlimmste hiebei ist, diese und andere Anklagen gegen den Lehrer werden vorgebracht in Gegenwart der Kinder und diese verlieren so alle Achtung vor dem Lehrer und dieser die Autorität. Solche kurzfristigen Eltern übersehen aber, daß auch Landwirte und Handwerker ein gewisses Maß von Geistes- und Herzensbildung haben sollten.

In der Nachbarschaft dagegen ist der Lehrer weniger streng, setzt dann und wann die Schule aus, nimmt es auch mit den Absenzen seiner Schüler nicht so genau, gibt weniger Hausaufgaben, ist aber nebstdem gar kein schlechter Lehrer. Da die Schüler jedoch nicht die gehofften Fortschritte erzielen, so wird der Lehrer dafür verantwortlich gemacht. Es wird ihm vorgeworfen, er gebe sich zu sehr den Nebenbeschäftigungen hin und erfülle seine Pflicht für die Schule nicht. Der Inspektor macht ihm Vorstellungen und man droht schließlich mit der Wegwahl. Wer erinnert sich da nicht an Jeremias Gotthelfs „Leiden und Freuden eines Schulmeisters“? (Schluß folgt.)



Zur psychoanalytischen Bewegung

E. Ich lese in der „Schweizerischen Rundschau“ in einem Artikel über obiges Stoffgebiet folgendes:

„Wir liegen der von Freud gewonnenen Methode ob, weil sie uns fort und fort die höchsten Freuden erleben läßt, die ein Erzieher genießen kann, die Freude, unglücklichen Menschen aus ihrer Not zu helfen und drohendes Unheil abzuwenden. Hierzu kommt eine wissenschaftliche Bereicherung, deren Tragweite schon heute in jedem Kundigen bewundernde Ahnungen abnötigt.“ So Oskar Pfister zur Frage: „Was bietet die Psychoanalyse dem Erzieher?“ — „Wir haben auf so vielen Gebieten, wo früher ungestraft an Kindern gesündigt wurde, Kinderschutz eingeführt. Hier ist ein neues Gebiet, wo es dringend nötig wird — — — die Freud'sche Psychoanalyse, speziell in ihrer Anwendung auf das Kind, ist nicht nur eine wissenschaftliche Verirrung, sondern eine pädagogische Verfündigung.“ So der bekannte Kinderpsychologe und Pädagoge William Stern. — Die zwei so seltsam schroff einander gegenüberstehenden Urteile über die Psychoanalyse sind nur ein Beispiel aus vielen dafür, wie heiß umstritten das Werk Sigmund Freuds, des kürzlich verstorbenen Wiener Forschers, bis heute noch ist, bis zum Himmel

gepriesen von Freunden, von Gegnern bis zur Hölle verdammt. Man preist mit warmen Worten ihren „sittlichen Adel und religiösen Wert“ und verabscheut sie als ein Wühlen in sexueller Perversion; man warnt vor ihr als relativistischer Unterwühlerrin der Ethik und empfiehlt sie als bestes Mittel der Seelsorge; sie gibt sich als „die neue Psychologie“, auf der nach Paul Schilder jede Psychologie aufbauen muß, die nicht an ihren Zielen vorbei gehen will, und erprobte Fachmänner verwerfen sie als eine Mischung guter Beobachtung mit grotesken Phantasien und bombastisch alte Lehren aufbauender Reklame; ihre Anwendung auf die Kinderseele in Heilpädagogik und allgemeiner Schulerziehung wird als heilsamste Umgestaltung der Erziehungsmethoden und als „unentbehrlich auch im normalen Schulbetrieb“ erklärt und oben vernahmen wir den Ruf nach Kinderschutz wider die „pädagogische Verfündigung“ der „Pädanalyse“.

Ueber dieses Thema hat vor einigen Jahren der leider allzufrüh verstorbene Rektor von Sarnen, hochw. Herr Dr. P. J. B. Egger in der „Schweizer-Schule“ sich eingehend vernahmen lassen. Er galt in Gelehrtenkreisen als ein hervorragender Kenner dieser Frage.